

Eröffnung

70-Jahr Feier Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie München Psychoanalyse und Aufklärung – Ist die Aufklärung im 21. Jahrhundert noch zu retten? (9.04.16)

Liebe KollegInnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst – ich bin wirklich sehr beeindruckt, wie viele KollegInnen heute zu unserer 70-Jahr Feier gekommen sind. Ich begrüße Sie heute als Vorsitzender im Namen aller Mitglieder der Akademie und ganz besonders auch der Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstands: Dr. Salek Kutschinski, Dr. Wolfgang Krieger und Claudine Schauer (alle heute auch hier im Saal).

Ich werde jetzt – auch aus Zeitgründen – nur ganz wenige von Ihnen offiziell begrüßen. Erwähnen will ich die KollegInnen und Vorsitzenden der Institute des Psychoanalytischen Forums München und der uns nahe stehenden Ausbildungsinstitute. Grußworte werden wir hören von den VertreterInnen der DGPT, der VAKJP, der BLÄK und der PTK Bayern (schon an dieser Stelle ein Dank).

Begrüßen möchte ich die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats der Akademie, die wesentlich am Zustandekommen dieser Tagung beteiligt waren und uns auch durch den Tag begleiten werden: Prof. Dr. Wolfgang Mertens, Dr. Alexandra Scheil, und Lucia Steinmetzer.

Besonders begrüßen möchte ich natürlich den Referenten der Einführungsvortrags, Herrn Prof. Dr. Rolf Haubl und nicht zuletzt die Künstlerin, deren Werke Sie vielleicht schon hier in den Räumen des schönen Literaturhauses erspäht haben oder im Laufe der Tagung noch sehen werden – Frau Antje Wichtrey, die in Granada/Spanien lebt und arbeitet und deren Werke auf unserer Webseite und vielen Flyern zu sehen sind – auch auf dem dieser Tagung. Im Hintergrund (**Folie 2**) sehen Sie mein Lieblingsbild, das ich allerdings bisher nur aus dem Internet kenne. Ich freue mich sehr, daß Sie gekommen sind.

Soweit die Begrüßung – und nun etwas zum Anlaß unserer heutigen Veranstaltung. Ich habe dafür den Titel gewählt: 70 Jahre Akademie – Nachdenken über eine schwierige Geschichte (**Folie 3**)

Meine ganz persönliche Verbindung zur Akademie beginnt nicht mit einer vergeblichen Bewerbung 1990 für die Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenanalytiker und der später erfolgreichen Bewerbung zum Erwachsenenanalytiker – sich reicht noch deutlich weiter zurück, wenn auch indirekt. Mein Vater (Jahrgang 1912), der als sog. 'Halbjude' bereits 1933 nach der Machtergreifung München verließ und nach London ging, kam in den 50er Jahren – ausgestattet mit der englischen Staatsbürgerschaft – nach Deutschland und später auch nach München zurück. Erst spät habe ich erfahren, daß er zwei Analysen gemacht hat und eine davon – bei Fritz Riemann. Ich weiß nichts Genaueres darüber – auch nicht, ob und in welcher Weise es um seine Erlebnisse im sogenannten "3. Reich" und die ermordeten Familienangehörigen ging.

Ich erzähle Ihnen diese Details aus meiner Geschichte, weil sie deutlich machen, daß wir als eines der ältesten psychoanalytische Institute in Deutschland ein schwieriges historisches Erbe übernommen haben und auch Fritz Riemann spielt hier eine nicht unbedeutende Rolle.

Die Wurzeln der heutigen Akademie reichen bis zum Beginn des vergangenen Jahrhunderts zurück. **1911** gründet **Leonhard Seif** die **IPV-Ortsgruppe München**. Freud begrüßte diesen

Schritt und war von seiner analytischen Arbeit angetan. Im Zuge der Konflikte zwischen Freud und Jung trat Seif – nach dem Münchner IPV-Kongreß 1913 – aus der von ihm mitbegründeten IPV aus und wandte sich nach dem Ersten Weltkrieg Alfred Adler zu.

Während sich die freudianisch geprägte Psychoanalyse nach 1918 in München nicht etablieren konnte, wurden die Anhänger der Individualpsychologie und der Analytischen Psychologie zahlreicher.

Unter Leitung des Göring-Neffen Matthias Heinrich entstand nach 1933 in Berlin das **Deutsche Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie** (das sogenannte "Göringinstitut") und propagierte die nationalsozialistische **Deutsche Seelenheilkunde**. Auch in München erfolgte die ideologische Gleichschaltung: 1939 wurde die **Zweigstelle Bayern des Deutschen Instituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie** gegründet.

In den letzten Kriegstagen floh **Felix Scherke**, seit 1941 Geschäftsführer des "Göring-Instituts" mit der Kasse, Kontovollmacht und vielen Akten des ausgebrannten Berliner Reichsinstituts – nach Bayern. In der Mitgliederversammlung am 13.07.1945 wurde der neue Name der bisherigen **Zweigstelle Bayern** (die sich 1943 noch für kurze Zeit umbenannt hatte) beschlossen: **Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie**. Es verstand sich als Rechtsnachfolgerin des Deutschen Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie in Berlin. Scherke hatte noch versucht den Begriff "Reichsinstitut" im Titel zu integrieren, war aber – man möchte sagen **wenigstens damit** – gescheitert.

Vor 70 Jahren am 8. 2. 1946 (**Folie 4**) wurde das Institut (damals Mandlstr. 8) von den Militärbehörden genehmigt – sozusagen die Geburtsstunde der Akademie. Gründungsmitglieder waren neben Leonhard Seif und dem ersten Institutsvorsitzenden, Max Steger, auch Fritz Riemann.

Riemann hatte seine Ausbildung vor dem Krieg am Berliner Institut abgeschlossen und eine Lehranalyse bei Schulz-Henke absolviert. Johannes Cremerius, der seine Ausbildung am Münchner Institut von 1948 bis 1952/53 absolvierte und Lehranalysand von Riemann war, schrieb über sein damaliges Institut:

"Das Institut übernahm nicht nur den alten Namen, sondern auch das Programm des alten Instituts: Den synoptischen Aufbau, die Organisation in Arbeitsgruppen je nach Schulrichtung, das Dreierseminar und die Lehrbehandlung bei Vertretern verschiedener Schulen. Es gab die starke Adlergruppe, eine weniger starke eklektische Gruppe, (...), eine kleine Jung-Gruppe und einen einzigen Freudianer, Fritz Riemann." (Cremerius 1994, 83)

Die Nachkriegsjahrzehnte im Institut waren von sehr viel Verleugnung der Geschichte geprägt und erst spät, im Zuge der 1968 Jahre, begann es zu rumoren. Wichtige Impulse gingen in den 1950er und 1960er Jahren aber auch von den privaten Arbeitskreisen um Johannes Cremerius und Fritz Friedmann aus, die um eine "authentische" psychoanalytische Alternative zum sog. "Riemannsches Institut" rangen.

Das führte nicht nur zur Umbenennung des Instituts 1974 in die heutige Akademie, sondern zur Abkehr von der synoptischen Ausbildung und der längst überfälligen Auseinandersetzung mit der historischen Verstrickung. Dabei gehört die Affäre Schelkopf "zu den am längsten und konsequentesten verschwiegenen Kapiteln der Geschichte der »Akademie«" (Brundke 2008, 99).

Anton Schelkopf wurde 1958 (1914-1975) mit tatkräftiger Unterstützung seines späteren Lehranalytikers Riemann in das Institut aufgenommen. 1968 wurde er für das Amt des Geschäftsführers nominiert. Wegen seiner von Lotte Köhler aufgegriffenen, ungeklärten NS-Vergangenheit zog er seine Kandidatur aber schließlich zurück. Es kam zu Spaltungen zwischen Unterstützern und Gegnern Schelkopfs, der seinerseits mit juristischen Mitteln und später auch mit seinem Austritt aus dem Verein drohte. Im Verlauf der zermürbenden Auseinandersetzung im Institut trat Köhler schließlich im September 1969 aus dem Institut aus. Schelkopf blieb Mitglied. Er verstarb im Mai 1975 und "das Institut dankte ihm in einer Todesanzeige für seinen »aktiven Einsatz« für die Psychoanalyse, er habe durch »seine umsichtige und vorausschauende Beratung großen Anteil am Aufbau der Akademie« gehabt" (Brundke 2008a: 99).

Den teilweise erfolgreichen Versuch, die historischen Fakten zu verschleiern, hat Brundke in einem Beitrag beschrieben: "Vom überzeugten Nationalsozialisten zum Psychoanalytiker – Anton Schelkopfs »Entnazifizierung« und seine Karriere im Institut" (Brundke 2008b).

Lotte Köhler hat 1998 in einem Beitrag mit dem Titel: "»Umsonst war's nicht.« Bericht einer betroffenen Zeitzeugin", ihre Sicht der Dinge dargelegt und macht deutlich, daß es angesichts des ihr (und Hans Kilian) zugefügten Schadens und Leides nie eine klare Entschuldigung der Akademie gegeben habe:

"Bis heute [es geht um das Jahr 1996] kann nicht gesagt werden, daß man mich verleumdet hat, indem man mich der Verleumdung bezichtigte, als ich eine unbequeme, aber notwendige Wahrheit aussprach." (Köhler 1998, 207)

Ich bin froh, daß diese Entschuldigung dann einige Jahre später doch noch unter Vorsitz von Tobias v. Geiso erfolgt ist und Frau Köhler sie angenommen hat – sonst hätte ich mich hier und heute für die Akademie entschuldigt.

In den letzten Jahrzehnten haben wir viel Zeit und Kraft in die Aufarbeitung der Geschichte der Akademie investiert, u. a. gab es zwei Geschichtstagungen – auch hier ein Dank an alle KollegInnen, die, in welcher Form auch immer, daran beteiligt waren. Ein Ergebnis ist das von Thea Bauriedl und Astrid Brundke herausgegebene Buch **Psychoanalyse in München – Eine Spurensuche (Folie 5)**. Hier sehen Sie es – übrigens in der Mitte: Fritz Riemann. Und wie Sie an den Beitragstiteln sehen, geht es auch nicht nur um die Akademie.

Aufklärung ohne Erinnerung und ohne Auseinandersetzung mit den historischen Wurzeln ist, so meine ich, nicht denkbar. Es gehört zu einem der Projekte mit denen ich als Vorsitzender angetreten bin, die Geschichte der Akademie in kondensierter Form auch auf der Webseite darzustellen – leider ist es mir nicht gelungen, dieses doch recht umfangreiche Projekt wie geplant bis zum heutigen Tag abzuschließen, es ist aber weit gediehen und Sie werden den Text bald auf der Seite der Akademie finden können.

ψ ψ ψ

Damit komme ich zum Ende meiner nachdenklichen Überlegungen. Doch da ist noch etwas – es gilt noch ein Geburtstagskind zu feiern. Mit seinem Geburtstag vor 90 Jahren, im Januar 1926 ist es noch ein wenig älter als die Akademie: Es ist Dr. med. Heinz Holfeld. Vielen von uns ist er als langjährig tätiger Lehranalytiker und Supervisor bekannt. Er war passionierter Gruppentherapeut und hat über viele Jahre zunächst mit Frau Walka, dann später auch mit Frau Niedermeier den Aufnahmeausschuß geleitet. Leider können er und seine Frau, Ilse

Ankenbrank-Holfeld, wegen eines anderen Termins nicht an der Tagung teilnehmen. Wir werden ihm aber die Flasche Champagner zukommen lassen.

Ja, und dann habe ich noch eine zweite Flasche – es gilt einen weiteren Geburtstag zu feiern. Und der Betreffende ist im März (10.3.1946) wie die Akademie 70 Jahre alt geworden: Lieber Herr Mertens wir wünschen Ihnen zum Geburtstag alles erdenklich Gute und hoffen, daß Sie der Akademie noch lange erhalten bleiben! Auch Sie waren über Jahrzehnte daran beteiligt, daß die Akademie zu dem geworden ist, was sie heute darstellt – ein lebendiges Institut, das sich in der Aus- und Weiterbildung genauso wie in der kulturtheoretischen und wissenschaftlichen Fundierung und Weiterentwicklung der Psychoanalyse engagiert. Und das auch über den eigenen Tellerrand hinausblickt und dazu den Kontakt zu anderen Freien Instituten, zu Fachgesellschaften, Universitäten, ReferentInnen aus dem In- und Ausland und nicht zuletzt auch zu den vier anderen DGPT-Instituten im Psychoanalytischen Forum München sucht. Auch dafür, lieber Herr Mertens, vielen, vielen Dank.

Ja und damit, liebe KollegInnen und Kollegen, wünsche ich uns allen eine spannende Tagung und ich danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.

ψ ψ ψ

Grußworte

PFM: Dr. Susanne Hauser

DGPT (PA/PT/PS/TP): Ellen Bruckmayer (Ehrenmitglied der Akademie) in Vertretung der Vorsitzenden der DGPT, Dr. Beate Unruh

VAKJP (Vereinigung AKJP in D.): Frau Dr. Timmermann in Vertretung von Uwe Keller

BLÄK: Frau Dr. Lux

PTK Bayern (Bayerische LK der PP und KJP): Herr Dr. Waldvogel